

Menschenbild zur Ausprägung gekommen zu sein scheint, in dem Zuge der Humanität bewahrt werden konnten, die anderwärts geopfert werden mußten“, und fuhr dann fort: „Der Geist hat sich hier nie hochmütig vom Stoffe geschieden, so wie man hier auch nie die Heiligkeit des Himmels in seiner radikalen Abscheidung von der Erde gesehen hat. Der Geist hat hier seine Würde darin gesehen, zu heiligen, was von der Erde kommt, es in seiner Gegenständlichkeit zu bejahen und die Fülle seiner Kräfte zu einem Lobgesang auf die Schöpfung, deren Mitte der Mensch ist, zu entbinden. Das fängt an bei den bunten Läden der Bauernhöfe und den Gärten der Gehöfte, die etwas ganz anderes sind als die Dekorationen kargen Lebens anderswo, und das geht über die bunten Freuden der Feste des Kirchenjahres zu Prunkbauten der Kirchen, die die Schwere des Erdenstoffes weder negieren noch auftürmen, sondern gegenstandslos machen, indem sie sie in sachten Abstufungen reichster Entfaltung der Schwerelosigkeit des Lichts vermählen.“ Von den Oberschwaben aber meint C. Schmid: „Hier oben aber haben die Menschen daran festgehalten, daß der Mensch nicht durch das bestimmt wird, was er tut, sondern durch das, was er ist. Sie haben darum nie den Wertmaßstab aus der quantitativen Leistung genommen, sondern ihr Dasein danach bewertet, was es an Reichtum der Entfaltung menschlicher Existenz möglich macht. Sie haben dabei auf manches verzichtet, was nördlichere Breiten sich zum Ruhme angerechnet haben...und manche haben darin einen Mangel an Kraft und Tüchtigkeit gesehen und das Land der Bauernhöfe, Klöster und kleinen Städte ein wenig mitleidig und gönnerhaft belächelt. Das waren Toren, denn wenn sie genauer hingesehen hätten, hätten sie bemerken müssen, daß die menschlichen Tugenden, auch die Tugenden des Mutes und der Kraft, hierzulande ins Blühen gekommen sind wie nur je anderswo.“

Seit der Gründung der Gesellschaft Oberschwaben im Schloß Aulendorf, der leider nur ein kurzes Leben beschieden war, sind nunmehr beinahe 40 Jahre vergangen. Vieles hat sich seither geändert. Das Wirtschaftswachstum nach dem 2. Weltkrieg hat auch in Oberschwaben seine Spuren hinterlassen; die Städte sind weit hinaus ins Land gewachsen und dort angesiedelte Fabriken haben Heimatvertriebenen und Bauernsöhnen Arbeit gegeben.

In manchem Dorf ist der bäuerliche Berufsstand bereits zur Minderheit geworden. Doch noch ist das Land nicht überbevölkert, und noch gilt Adolf Schahls Beobachtung, die er im „Kunstbrevier Oberschwaben“ niedergelegt hat. „Der im Unterland schon immer allzu geschäftige, rührige Mensch mit seiner ruhelos gestaltenden Tätigkeit tritt hier zurück hinter der großen, guten, tragenden Natur. Die Erscheinungen des Lebenskampfes sind in solch einem Lande nicht so stark entwickelt wie in den dichter besiedelten Gegenden. Man lebt und läßt leben. Das ist der Kern oberschwäbischer Gemütlichkeit.“ Und dann weiter: „Noch hat sich der Geist nicht zur Gedanklichkeit verdünnt; er ruht und wirkt in Leib und Seele.“ Möge es so bleiben!

#### Literaturverzeichnis

- Auerbacher, Ludwig: Die Geschichte von den sieben Schwaben, 1827  
 Blau, Sebastian: Schwäbisch, München 1946 (Erstausgabe 1936)  
 Buck, Michel: Medizinischer Volksglauben und Volksaberglauben aus Schwaben, Ravensburg 1865  
 Franck, Sebastian: Weltbuch, 1534  
 Gehring: Württembergische Ländliche Rechtsquellen, 3. Band Nördliches Oberschwaben, 1941  
 Griesinger, Theodor: Württemberg, Stuttgart 1866  
 Memminger, M. I. D. G.: Beschreibung des Oberamts Ehingen 1826, Blaubeuren 1830, Biberach 1837  
 Münster, Sebastian: Cosmographia, das ist, Beschreibung der ganzen Welt, 1541  
 Nordmann, Jürgen: Kodifikationsbestrebungen in der Grafschaft Friedberg-Scheer, LZWL 1969/2 (zu F. X. Clavel)  
 Pauly: Beschreibung des Oberamts Wangen 1841, Leutkirch 1843  
 Sailer, Sebastian: Die biblischen und weltlichen Komödien des hochwürdigen Herrn Sebastian Sailer, weiland Kapitular im Kloster zu Obermarchtal, herausgegeben von Dr. Owlgläß, München 1934  
 Schahl, Adolf: Kunstbrevier Oberschwaben, Stuttgart 1961  
 Schlipf, J. H.: Beschreibung des Schussentals und seiner Umgebung, Stuttgart 1828 im Landw. Correspondenzblatt  
 Schmid, Carlo: Lob Oberschwabens in „Die Gründung der Gesellschaft Oberschwaben in Aulendorf, Stuttgart 1946  
 Schnabel-Schüle, Helga: Pfarrer und Gemeinden in Württemberg, Vortrag, gehalten in der Katholischen Akademie in Hohenheim am 25. März 1984  
 Weber, Julius Karl: Reise durch das Königreich Württemberg, 1826 (Neuausgabe Stuttgart 1978)

## Zimmermanns kränkelder Sohn war Chorherr in Schussenried

Von Karl Kaufmann, Bad Schussenried

Die Frau des Baumeisters Dominikus Zimmermann hatte ihrem Ehemann 11 Kinder geschenkt; aber nur 5 blieben am Leben. Auch von diesen verstarb die 1713 geborene Anna Justina schon im blühenden Alter von 20 Jahren, und der jüngste, 1718 geborene Sohn Joseph verstarb, noch ehe er die Priesterweihe erreichen konnte. Franz Dominik kam 1714 auf die Welt und wurde als Stukkator Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe seines Vaters. Er

heiratete 1750 die verwitwete Wiesbäuerin Maria Lory und wurde dort seßhaft. Der größte Lebenserfolg gelang der Tochter Zimmermanns, der 1716 geborenen Maria Franziska, die der Vater 1737 im Zisterzienserkloster Gutenzell unterbringen konnte, wo sie trotz ihrer nur bürgerlichen Herkunft zur Priorin aufstieg und 1759 sogar zur Äbtissin gewählt wurde. Unter ihrer Regierung erlebte das Kloster eine Zeit der Blüte und des Fortschritts.<sup>1</sup>

Während seiner Tätigkeit in Steinhausen von

1727 bis 1732 hatte Dominikus Zimmermann zwei seiner Kinder versorgen können. Der noch sehr junge Franz Dominikus arbeitete unter den Stukkatoren mit einem Wochenlohn von 3 Gulden; mit 30 Kreuzer am Tag war der erst Fünfzehnjährige schon ganz ordentlich bezahlt.<sup>3</sup> Für seinen älteren, 1710 geborenen Sohn Georg aber hatte der Baumeister einen Platz in der Klosterschule des Schussenrieder Stifts erhalten können. „Den 27. Oktober (1728) Seind allgemach die Studenten eingerückt.“ Es waren über 30, die in 3 Klassen unterrichtet wurden. Neben Carl Kleber, dem Stiefbruder des damaligen Priors und späteren Abts Magnus Kleber, war „der andere Saecularis von Landsberg, meines dermaligen Baumeisters der Kirchen zu Steinhausen Sohn. Beide haben die Kost bei den jüngeren Studenten in der Schul herinnen, deren 4 seindt. Die übrigen haben die Kost im Dorf, müssen aber immediate nach dem Mittag- und Nachtesen paar und paar wiederum in die Schuel herein. Und alle in Monasterio pernoctieren (übernachten).“<sup>3</sup>

Leider läßt sich die weitere Entwicklung des Studenten Zimmermann nicht weiter verfolgen, da das Tagebuch des Abts Didakus auf Seite 480 nach dem Eintrag vom 25. Juni 1729 abbricht. So sind weder die Tage der Einkleidung, der Profeß, noch der Priesterweihe und Primiz bekannt geworden. Dagegen gibt das auf dem Pfarramt Schussenrieder aufbewahrte Profeßerneuerungsbuch hinreichend Auskunft über seine Tätigkeit und Verwendung.<sup>4</sup>

Am Norbertusfest – 17. Juli 1734 – trägt sich der junge Frater Judas Thaddäus nach der üblichen feierlichen Erneuerung der Ordensgelübde erstmals ein und unterschreibt mit eigener Hand. 1734, 1735 und 1736 steht sein Name noch allein in diesem sogenannten „Goldenen Buch“ ohne Angabe eines Auftrags oder einer Verwendung. 1736 ist er Vestiarus, also Verwalter der Kleiderkammer. 1738 waltet er als Circator, der mit der Glocke seine Mitbrüder an den Dienst und die Tagesordnung erinnert; das Amt des Vestiarus hat er daneben zu versehen. 1739 ist er ohne Amt. 1740 und 1741 ist er Pfarrvikar in Reichenbach, 1742 und 1743 in Otterswang. 1744 hat er Winterstettendorf zu versehen, unterschreibt als Catechista majorum. 1745 scheint er ohne Verpflichtung zu sein. 1746 ist er Vicarius in Reichenbach. 1747 und 1748 in Oggelshausen. 1749 hat er einen Auftrag als Inferiorum Professor. 1750 wirkt er als Pfarrer in Steinhausen und Muttenweiler. 1751 hat er die Schussenrieder Pfarrei zu versorgen. Sein Vorgänger hatte in über großem Eifer gegen das Tanzen offenbar Argernis erregt und sich „davongepredigt“. Am 7. Juni 1752 ist er noch in Schussenried als parochiae vicarius et Catechista maiorum. Als er Ende April 1753 von seinem schwerkranken Mitbruder als Beichtvater und dessen Stellvertreter nach Eberhardzell gerufen wurde, konnte er nicht ahnen, daß er 17 Tage nach dessen Hinscheiden diesem so schnell am 21. Mai im Tode nachfolgen würde.

Aus den Tagebüchern des P. Pancratius Nothelfer und des P. Innozenz Müller sowie den „Unterschiedlichen Merkwürdigkeiten aus dem Rapular oder Schreibkalender des Herrn Abts Magnus Kleber“ läßt sich die Anfälligkeit und der schwächliche Gesundheitszustand des P. Thaddäus ablesen.<sup>5</sup>

Es ist zu vermuten, daß der junge Georg schon in frühem Kindesalter – wie es später sich zeigte – an

epileptischen Anfällen litt. Das war der Hauptgrund, warum für ihn kein handwerklicher Beruf – Maurer oder Stukkator wie sein 4 Jahre jüngerer Bruder Franz Dominik – in Frage kam. So bedeutete es eine glückliche Lösung, daß er in Schussenried Aufnahme fand und in eine geistliche Laufbahn gelangte. Da die Schussenrieder Chorherren im allgemeinen bei der Auswahl ihres Nachwuchses sehr wählerisch waren, bedeutete diese Aufnahme ein großes Entgegenkommen dem Landsberger Baumeister gegenüber.

Es darf nicht wundernehmen, daß sich Berichte über solche Anfälle auch in den Tagebüchern seiner Mitbrüder niedergeschlagen haben. P. Nothelfer notiert Seite 287 seines Tagebuchs: „Den 27. November 1750 hat man unserm P. Thaddäo zum Ende gelitten (die Scheidung geläutet), auch die Scheidungsgebete gebetet, in Verneinung, als sei mit ihm Matthei am letzten; lebt aber wiederum stärker als zuvor. Sein Affekt waren die allzu heftigen Konvulsionen.“<sup>6</sup> Auch im Zusammenhang mit den Vorgängen beim Tod von P. Thaddäus schreibt er S. 346: „Es war aber dieser gute Pater sehr schwach (von) Complexion (Gesamtverfassung), hatte zum ersteren starke Convulsionen, welche die Doktores pro specie Epilepsiae gehalten, welcher Affekt dann glücklich die Ursach seines schnellen Todes gewesen.“

Es ist vielleicht aufschlußreich, den ausführlichen Bericht des Chronisten Nothelfer hier ungekürzt wiederzugeben, da er außer dem traurigen Vorfall, die eigenartigen Vorgänge beim Tod des Chorherrn, die Schwierigkeiten bei der Überführung des Leichnams nach Schussenried und im Anschluß daran wichtige Daten und Angaben über den Vater, Baumeister und Bürgermeister zu Landsberg enthält.<sup>7</sup>

#### **Tagebuch Nothelfer/Schussenrieder Pfarrchronik Seite 345 bis 347**

„Den 3. Mai 1753 ist R. P. Remigius Ilger, pro tempore Pfarrer zu Eberzell (Eberhardzell) an hitzige Fieber morgens um halber sechs im ungefähr 30. Jahr gestorben. Er lag wenig Tag krank und verlangte pro P. Spirituali R. P. Thaddäus Zimmermann von hier aus, ihm zu assistieren. Er wurde allhier begraben und von Eberzell unter einem großen Leichen-Conduct von Reuthern und andern ebenzellischen Pfarrkindern hereingeführt. Wurde diesen auch allen ein Trunk und Brot gegeben.“

Es war P. Remigius von Augsburg gebürtig. Seine Eltern Kaufleute von gemeinen Mitteln und hatte noch 3 geistliche Brüder, welche aber gelehrte Männer, wie denn auch er, P. Remigius, ein wohlgelehrter und anständiger Mann, auch vorher Professor Inferiorum, alsdann Helfer zu Zell, nachgehendes Pfarrer zu Stafflangen und auch Pfarrer zu Zell gewesen.

Weilen nun ad iterum P. Thaddäus Zimmermann die Pfarrei zu Zell versehen müssen, geschah, daß er sich nach Mühlhausen zu einer Kirchensolemnität verfügt. Er war frisch und gesund. Bei Tisch aber fing er gähling wegen Enge des Halses zu klagen. Er ließ sich gleich Überschläg machen, die aber nichts helfen wollen, so daß er ohne Verzug nach Haus geeilt und sich nach Eberzell führen lassen. Weilen nun die Enge immer mehr zugenommen, so wurde der Doktor von Biberach, Damian

Kreuther, der aber die Sach nit so gefährlich, sondern pro Angina angesehen, indessen ihm aber dennoch gewisse Medizin verschrieben und herausgeschickt, welche aber zu spät gekommen, immaßen der gute Pater Thaddäus morgens in aller Frühe unversehens gestorben und ist kaum noch absolviert worden. Es war daher dieser gute Pater sehr schwache Complexion (Verfassung), hatte zum ersten starke Convulsionen, welche die Doktores pro specie Epilepsiae gehalten, welcher Affekt dann glücklich die Ursach seines schnellen Todes gewesen. Er war 41 oder 42 Jahr alt, vorher auch Professor inferiorum, Pfarrer zu Otterswang und Oggelshausen, ist aber nach seinem Tod ebenfalls allhero überführt und begraben worden. Es wurde aber dieser Leichen-Condukt nicht mehr über Winterstettenstadt, weil die Bürger allda vohin jederzeit wegen habender Jurisdiction Crises und Zankerein mit Wolfegg-Waldsee bekommen und deswegen die Leich angehalten worden, sondern über Oberessendorf und Dorf (Winterstetten-dorf) zu, mithin durch das Wolfegg-Waldseeische in allhiesiges Territorium genommen, wodurch denen Winterstädtern eine Nas gedreht worden.

Sonsten war P. Thaddäus des Herrn Bürgermeister Zimmermanns zu Landsberg in Bayern Sohn, ersagter Bürgermeister ist ein berühmter, kunsterfahrener Baumeister, welcher in anno 1728 et sequitur unsere neue herrliche Kirch zu Steinhausen erbauet, sein Bruder aber Johann Zimmermann, Hofmaler zu München, gemalt hat. Ersagter Baumeister Zimmermann hat auch die Kirch zu Kloster Sießen, das Nonnenkloster zu Maria Mödlingen, das Jesuitenkloster zu Landsberg, die Pfarrkirche zu Günzburg, item die neue Wallfahrtskirche zu Steingaden (Wieskirche) auf der sogenannten Wies und andere mehreres erbauet. Er hat auch ein Modell zu unserm neuen Kloster gemacht und erst kürzlich, nachdem sein Sohn, P. Thaddäus gestorben, auch vorher schon allhier mündlich und schriftlich angehalten, als ein Pfründner ad dies vitae allhier aufgenommen zu werden, damit er alsdann zugleich die Inspektion über hiesiges neue Klostergebäu haben möchte. Es ist ihm aber, so viel ich weiß, um unsern Baumeister Jakob Emele nicht für den Kopf zu stoßen, in Gnaden abgeschlagen worden.“

Ergänzend hier der Bericht des P. Innozenz Müller, dessen Aufschriebe später in das Tagebuch Nothelfer übertragen wurden.<sup>8</sup> „Hac ipsa die (21. Mai 1753), da wir alle zu Mittag ganz freudig bei Tisch saßen, ist die traurige Botschaft angekommen, daß R. P. Thaddäus Zimmermann zu Mariazell (Eberhardzell) ganz schnell dahin gestorben, ut infra in Diario R. P. Pancrati.“

Um halb 3 Uhr war die Vesper, unter welcher wenige Herren mit dem Kreuz bei dem Oberen Tor die Leiche erwartet, welche unter Begleitschaft vieler mariazellerischer Pfarrkinder über (Winterstetten)-Dorf und Hangen (Hagnaufurt) anhero geführt und also (schwäbisch = auf diese Weise) denen Winterstettener (Winterstettenstadt hatte 3 Wochen vorher bei der Überführung der Leiche des P. Remigius Ilger Schwierigkeiten gemacht und eine Durchfahrtsurlaubnis der Waldseer Herrschaft verlangt), welche allerhand Crises (?) und figgnereien (?) bei dem Durchmarsch (gemacht). Als die Leich zu Hangen durchgeführt worden, frage der damalige Schultheiß unsern gewaffneten Secretari Kleber

als Nepote Reverendissimi, ob sie mit einem Paß von Buchau (dieses Stift hatte in Hagnaufurt die Jurisdiction) versehen, dem er geantwortet, daß allem recht geschehen werde.“ (Die Forsetzung ist schlecht lesbar und hier nur sinngemäß wiedergegeben.)

Als der Leichenzug hier ankam, empfing ihn der ganze Konvent an der Kirchenpforte. Der Sarg wurde im Schiff der Kirche aufgestellt. Man betete die Offizien für den Verstorbenen, und schließlich wurde der Tote in der Kapitelskirche aufgebahrt. Am folgenden Tag, nachdem ununterbrochen Gebete verrichtet wurden, fand der Tote seine letzte Ruhestätte bei seinen versorbenen Mitbrüdern im Kreuzgang. Eine Bodenplatte mit Namen und Sterbedatum – wie von andern Konventualen – ist nicht mehr vorhanden.

Der frühe Tod seines geistlichen Sohnes hatte das persönliche Band zerrissen, das den Vater mit der Prämonstratenserabtei Schussenried verbunden hatte. Der letzte Bruch erfolgte, nachdem die Norbertiner dem Baumeister die Aufnahme als Pfründner in ihr Kloster versagt und ihm die Oberbauleitung abgeschlagen hatten. Sicher haben die Chorherren damit eine kleinliche Entscheidung getroffen. Die Kunstwelt mag es bedauern, daß damit dem genialen Baumeister die Möglichkeit genommen wurde, einen weiteren Höhepunkt seiner Kunst und seines Könnens zu setzen. Auch sind von seinen Vorarbeiten nur das Holzmodell und zwei Teilskizzen im Luzerner Planalbum erhalten. Eingehendere Pläne und sein Schriftverkehr würden genaueren Aufschluß geben über seinen Anteil am Klosterneubau.

Jedoch sollte die Leistung des tüchtigen örtlichen Klosterbaumeisters Jakob Emele nicht unterschätzt werden, der eine beachtliche Zahl von Kirchen, Pfarrhäusern und Wirtschaftsbauten ausführte, als Bauberater von auswärtigen Herrschaften geschätzt war und zugezogen wurde, und nicht zuletzt großzügig honoriert wurde von der Benediktinerabtei Petershausen, für die er Modell und Pläne lieferte für einen völligen Neubau der Kirche und der Konventsgebäude.

#### Quellen und Literatur

- Tagebuch des Abts Didakus Ströbele, HStASt. B. 505 Büschel 6
- Tagebuch des P. Pancrati Nothelfer, HStASt. B 505 Büschel 7
- Tagebuch des P. Pancrati Nothelfer, Pfarramt St. Magnus, Bad Schussenried
- Annales Praemonstratenses, Band II, Nancy 1736
- Merkwürdigkeiten aus dem Rapular des Abts Magnus Kleber, HStASt. B 505 Büschel 7
- Professerneuerungsbuch, Pfarramt St. Magnus, Bad Schussenried
- Binder-Etter, Elisabeth: Steinhausen, Schnell-Steiner, München 1981
- Groß, Paul: Die Planung des „Neuen Klosters Schussenried“, Schallwellen 1933
- Kasper-Strache: Steinhausen – ein Juwel unter den Dorfkirchen, Verlag Strache, Stuttgart 1957
- Reinle, Adolf: Ein Fund barocker Kirchen- und Klosterpläne, Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
- Schnell, Hugo: Die Wies – ihr Baumeister Dominikus Zimmermann – Leben und Werk, Schnell und Steiner, München 1979

Weißberger, Paulus: Zur Bau- und Kunstgeschichte der Wallfahrtskirche in Steinhausen bei Schussenried, Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1942 (S. 368–391)

Hofmann-Baur: Die Brüder Zimmermann, Pannonia-Verlag, Freilassing

Bauer, Hermann und Anna und von der Mülbe, Wolf-Christian: Die Werke der Gebrüder Zimmermann

Anmerkungen

1 Schnell S. 26

2 Weißberger S. 376

3 Ströbele S. 447

4 Professeerneuerungsbuch – Einträge von 1734 bis 1752

5 Nothelfer, Schussenried S. 267, 340, Kleber S. 9/18

6 Nothelfer, Schussenried S. 267

7 Nothelfer, Schussenried S. 345–347

8 Nothelfer, Schussenried (Müller) S. 178/179



Von dem Biberacher Maler Johann Friedrich Dieterich (1787–1846) findet sich in der Hamburger Kunsthalle das Bild „Die Familie Rauter“ aus dem Jahre 1836 – sicher eines seiner besten Porträts.

Foto: Kleinhempel, Hamburg